

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Samstag, den 2. Juni 1917. Nr. 152.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 1. Juni 1917. Wien, 1. Juni 1917.

Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Bei Vodice wurden gestern früh wieder heftige italienische Angriffe abgewiesen. Sonst am Isonzo nur Geschützkampf, stellenweise auch in Kärnten und an der Tiroler Front.

Der Chef des Generalstabes.

Kaiserworte.

Die Völker Oesterreichs, die das in der Thronrede zum Ausdruck gebrachte Regierungsgelöbnis ihres jungen Monarchen nunmehr empfangen haben, werden sich dem tiefen Eindruck dieser erhebenden und hoffnungsvollen Worte kaum entziehen können. Selten noch ist wohl ein derartiger, vielfach rein formaler, Akt so voll und ganz seiner wahren und eigentlichen Bedeutung gerecht geworden. Kaiser Karl hat zum ersten Male seit seinem Regierungsantritt, inmitten einer schicksalsschweren Zeit, zu den Vertretern seiner Völker gesprochen und die warmen, persönlichen Töne, die die Worte atmen, haben in den Herzen Aller, zu denen sie gedrungen sind, ein freudiges Echo gefunden.

Muss schon das ungeheure Arbeitsprogramm, das der junge Monarch sich und seinen Völkern stellt, durch die Fülle und Grösse der Aufgaben überwältigen, so ist die überzeugende Art, mit der der Kaiser seinen Willen kundgibt, diese Aufgaben im Verein und mit Unterstützung des Volkes und seiner Vertreter zu lösen, ein erhebendes Vorbild und leuchtendes Muster. Besonders eindrucksvoll sind die Stellen, in denen der junge Regent seiner verfassungstreuen Ueberzeugung und seiner wahrhaft demokratischen Gesinnung tief empfundenen Ausdruck verleiht. In den Worten, die von einer zu schaffenden Vorbedingung sprechen, um im Rahmen der Einheit des Staates und unter verlässlicher Sicherung seiner Funktionen der freien nationalen und kulturellen Entwicklung gleichberechtigter Völker Raum zu geben, wird ein Programm der inneren Politik zusammengefasst, zu dessen Durchführung der Kaiser die Volksvertreter auffordert. Obwohl der Kaiser sich die Ablegung des Verfassungsgelöbnisses für einen späteren Zeitpunkt vorbehält, hat er doch ausdrücklich und aus vollster Ueberzeugung das Gelöbnis auf die bestehende Verfassung abgelegt. In der Sorge für das Volk im engsten Sinne des Wortes, für den unter den Ausnahmsverhältnissen besonders schwer leidenden Arbeiter- und Mittelstand, für die Witwen, Waisen und Invaliden, für die Verbesserung der sozialen Bedingungen der jugendlichen und weiblichen Arbeiter, hat sich der Monarch als wahrer Volkskaiser erwiesen. Für unsere Helden an der Front, die seit nahezu drei Jahren Uebermenschliches leisten und dulden, findet Kaiser Karl, der mit seinen Truppen und unter ihnen gelebt hat, wahrhaft kaiserliche Worte der Anerkennung und des Dankes. Ebenso zollt aber der Kaiser allen im Hinterlande im Dienste der gemeinsamen grossen Sache Tätigen und Arbeitenden, sowie der gesamten schwer geprüften, aber wohlerprobten Bevölkerung seinen aufrichtigen Dank und gibt in wahrhaft vorbildlicher Weise kund, dass es vor den Stufen seines Thrones keine Unterschiede gibt und dass jeder, der seine Pflicht auf dem ihm zugewiesenen Posten erfüllt, der Anerkennung sicher ist.

Auch in der äusseren Politik zeugt die Rede von einem modernen und grosszügigen Geiste, der über die Episoden hinweg seinen Blick auf das Ganze richtet. Mit der Friedensbereitschaft, die die Monarchie im Verein mit ihren Verbündeten bereits bekundet hat, und die in der Thronrede in der wechselseitigen Anerkennung einer ruhmvoll verteidigten Machtstellung formuliert wird, hat der Monarch aus dem Herzen Aller gesprochen, denen eine gedeihliche Entwicklung der menschlichen und kulturellen Güter heilig ist. Die Friedenshoffnungen knüpfen sich nach wie vor an die Neuorientierung im russischen Reiche, mit dem die Monarchie einst alte Freundschaft verband, die sie auch heute wieder aufzunehmen geneigt ist. Die österreichisch-ungarische Monarchie hat den Krieg nicht aus Eroberungssucht, sondern unter dem Zwange mächtiger kriegsbereiter Feinde unternommen und sie ist auch heute, auf ihren bewährten Erfolgen fussend und auf ihre ungebrochene Kraft vertrauend, auf diesem Standpunkt geblieben.

Ganz besonders ergreifend wirken die Worte des Kaisers, in denen er, sich über das Sachliche erhebend, das persönliche Bekenntnis ablegt, dass er nicht nur den Willen, sondern auch die Kraft in sich fühlt, seinem hehren Amte mit dem Beistand Gottes gerecht zu werden und die schweren Aufgaben, die das Geschick auf seine jungen Schultern gelegt hat, zum allgemeinen Wohle der altehrwürdigen Monarchie und seiner Völker durchzuführen. Wenn der Kaiser sich und den Volksvertretern die Erwägung gegenwärtig gehalten hat, dass die Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes die Entscheidung im grossen Augenblick des Friedensschlusses in seine Hände legt, so dürfen seine Völker, in deren Herzen die Liebe und Verehrung für den Volkskaiser tiefe Wurzeln geschlagen hat, mit Zuversicht und voller Hoffnung diesem grossen Augenblick entgegensehen und den Segen des Allmächtigen zum baldigen Gelingen des grossen Werkes herabflehen.

TELEGRAMME.

Wiener Blätterstimmen zur Thronrede.

Wien, 1. Juni. (KB.)

Die gesamte Presse steht unter dem Eindruck, der die Thronrede als ein historisches Dokument von ungewöhnlicher Tragweite bezeichnet, zumal sie den Grundstein für den Bau des neuen verjüngten Oesterreichs legt. Besonders unterstreichen die Blätter das neuerliche Bekenntnis des Kaisers zum Konstitutionalismus, das ausgesprochen moderne und soziale Gepräge der Thronrede, aus der ein warmes herzhaftes Empfinden des aufrichtig denkenden Monarchen spricht und der ein Programm entwickelt, zu dessen Durchführung er die Volksvertretung aufruft. Besondere Beachtung verdient der den Frieden betreffende Passus, der weit über die Grenzen der Monarchie Widerhall finden werde.

In der ungewöhnlich warmen Aufnahme, die die Thronrede bei den Vertretern beider Häuser des Reichsrates finde, spiegelt sich nicht nur der tiefe Eindruck wider, den die Worte des wahrhaften Volkskaisers auf die Volksvertreter machte, sondern sie lasse auch die Hoffnung zu, dass die Volksvertretung ihre ganze Kraft aufwenden werde, um die hohen und grossen Ziele, die sich unser jugendlicher Monarch in der ersten Thronrede gesteckt hat, und seinen höchsten Wunsch, das Glück und die Wohlfahrt seiner Völker zu fördern und zu sichern, verwirklichen zu helfen.

Das „Fremdenblatt“ sagt, aus der Thronrede spricht der Geist einer neuen Zeit, sie ist durchweht von dem Atem frischer Hoffnungsfreudigkeit und ernsten Tatendranges. Abermals hat der Monarch deutlich und unzweideutig seine Friedensbereitschaft kundgegeben, hat er allen jenen, die uns nicht bedrohen wollen, versichert, dass sie bei uns bereitwilliges, vom Geiste der Versöhnlichkeit getragenes Entgegenkommen finden werden. Wenn aber die Stimme der Menschlichkeit und der Vernunft bei den Gegnern nicht Gehör findet, werde die Monarchie in treuem Zusammenhalten mit den Verbündeten mit scharfem Schwerte den Frieden erkämpfen, den seinen schwergeprüften Völkern wiederzuschenken, der schönste Ehrgeiz des jugendlichen Kaisers ist. Die Thronrede weist Oesterreich die Wege, die es in Zukunft wandeln soll, um nach den Prüfungen des Krieges ein kräftiger Staat, bewohnt von zufriedenen Völkern zu werden.

Die „Neue Freie Presse“ bezeichnet die Thronrede als ein persönliches Bekenntnis des Kaisers, dessen Worte sagen, dass ein neuer Zeitabschnitt begonnen habe. Sie ist die Einleitung zum demokratischen Oesterreich und enthält neben mannigfachen staatsrechtlichen, sozialpolitischen und wirtschaftlichen Verheissungen ernste Mahnungen insbesondere dass die gewissenhafte Erfüllung der Pflichten gegen den Staat nicht an Bedingungen geknüpft werden dürfte.

Das Blatt widmet der Friedensformel einen besonderen Artikel, der sagt: Nach beispiellosen Kämpfen und grossen Erfolgen seiner Armeen fordert der Kaiser die wechselseitige Anerkennung ruhmvoller Verteidigung. Mässiger und grossmütiger konnte nicht gesprochen werden. Wenn die Feinde hören wollen, werden sie hören.

Die „Reichspost“ nennt die Thronrede ein Bekenntnis des Glaubens und Vertrauens auf ein neues, stärkeres, glücklicheres Oesterreich. Die Thronrede reisst mit durch die tiefgewurzelte Kraft soldatisch-männlicher Ueberzeugung des jungen, von edelstem Willen und hohem Verantwortlichkeitsbewusstsein erfüllten Kaiser. Die Oesterreicher hätten in dieser Zeit von Gott nichts Grösseres erbitten können als einen Herrscher, dessen Programm Tatkraft und Idealismus ist und der die Kraft fühlt, aus dem Weltbrand ein neues Oesterreich herauszuführen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: In der Thronrede ist eine gute Saat ausgestreut. An der Volksvertretung werde es liegen, sie zur Reife und dann in Sicherheit zu bringen. Hinsichtlich des Friedenspassus sagt das Blatt: Nur wer sich der Wahrheit absichtlich verschliesse, werde in den Worten des Kaisers anderes suchen, als sie sind: Den Ausdruck kraftvollen Willens, den Völkern der Monarchie und der ganzen Welt ein weiteres grausames Blutvergiessen zu ersparen und sie in die Epoche des Friedens, der Eintracht und Wohlfahrt zurückzuführen.

Günstiger Eindruck der Thronrede in Ungarn.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Budapest, 1. Juni.

Die ungarischen Blätter bezeichnen die Thronrede als eine sensationelle Kundgebung und heben hervor, dass sie allgemein abweiche von der Schablone.

„Budapesti Hirlap“ hebt mit Freude den Hinweis auf Ungarn hervor und erblickt darin bereits eine Absage der Forderungen der Tschechen und Südslawen.

Besonders wird bemerkt, dass die ganze Rede den Ausgleich als fertiggestellt bezeichnet, wodurch die Lösung der Krise erleichtert wäre.

Die ungarische Krise.

Fortgesetzte Konferenzen Dr. Wekerles.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Budapest, 1. Juni.

„Pesti Hirlap“ meldet:

Dr. Wekerle hatte gestern bis spät abends zahlreiche Konferenzen, die mit der Krise im Zusammenhang stehen, sie werden heute fortgesetzt.

Es handelt sich keineswegs um die üblichen Beratungen des designierten Ministerpräsidenten, sondern um Feststellungen eines Rahmens für ein wirtschaftliches Programm.

Von den tschechischen Parteien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Wien, 1. Juni.

Die tschechischen Mitglieder der Rechten des Herrenhauses werden demnächst eine Gruppe bilden, die die Verbindung mit den Tschechen des Abgeordnetenhauses herstellen soll.

Auf eine Anfrage des Abgeordneten Sedlak bezüglich der Protokolle nichtdeutscher Redner wurde beschlossen, eine Resolution einzubringen, in der das Haus aufgefordert wird, Vorschläge zu unterbreiten, wie diese Reden protokollarisch festgehalten werden sollen.

Die Vorgänge in Russland.

Französische Eindrücke von der russischen Armee.

Bern, 1. Juni. (KB.)

„Petit Parisien“ meldet: Abgeordneter Cachin, der jüngst aus Russland zurückgekehrt ist, berichtet, dass die russische Armee noch 10 Millionen Soldaten und 100.000 Offiziere zähle.

Die von den Soldaten verlangte Umgestaltung der Armee ist fast durchgeführt. Die Delegierten der Armee erklärten Cachin wiederholt dass sie sich gegen jeden Angriff von aussen verteidigen werden. Ihre politischen Ansichten sind dieselben, wie die des Arbeiter- und Soldatenrates, mit dem sie sich solidarisch fühlen.

Energische Drosselung der Kriegsgewinne.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Kopenhagen, 1. Juni.

„Berlingske Tidende“ meldet, dass der russische Arbeitsminister Skobelew eine Erhöhung der Kriegsgewinnsteuer auf das Doppelte plane. Zugleich soll das russische Kapital unter Bedingungen gestellt werden, bei denen die Kriegsgewinner nicht mehr daran interessiert sein werden, dass der Krieg fortdauere.

Die Verhaftung des Grossfürsten Nikolaijewitsch.

Berlin, 1. Juni. (KB.)

Uebereinstimmend berichten verschiedene Blätter, Grossfürst Nikolai Nikolaijewitsch sei auf Befehl der einstweiligen Regierung verhaftet worden. Diese Vorgehen wird mit dem Ausbruch der Unruhen in Tiflis in der Form monarchistischer Werbearbeit in Verbindung gebracht.

Rückkehr eines seit 30 Jahren verbannten Grossfürsten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Bern, 1. Juni.

Nach einer Petersburger Meldung kehrt der seit mehr als 30 Jahren nach Taschkent (in Turkestan) verbannt gewesene Grossfürst Konstantin Konstantinowitsch nach Petersburg zurück.

Er war unter dem Zaren Alexander III. verbannt worden, weil er sich weigerte, diesen anzuerkennen.

Englischer Pessimismus für den Sommer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“)

Rotterdam, 1. Juni.

„Daily Mail“ erklärt die russische Armee ausserstande, im Sommer irgend etwas zu unternehmen, woran weder die Begeisterung Kerenskis, noch die Energie Brussilows etwas ändern könne.

An der Westfront stehe der Entente ein furchtbares Ringen bevor.

Eine Wiederherstellung Serbiens und die Eroberung Sofias sei so gut wie ausgeschlossen.

Der Leiter des französischen Militärflugwesens enthoben.

Berlin, 1. Juni. (KB.)

Französischen Blättermeldungen zufolge wurde der Leiter des französischen Militärflugwesens, General Regnier, seines Postens enthoben.

Rücktritt des englischen Lebensmittelkontrollors.

Rotterdam, 1. Juni. (KB.)

Der Rücktritt Lord Devonports vom Amte des Lebensmittelkontrollors aus Gesundheitsrücksichten wird aus London bestätigt.

Englische Wahrheiten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Haag, 1. Juni.

Der Vertreter der Londoner Dokarbeiter Torne wurde nach seiner Rückkehr von einer politischen Informationsreise aus Russland vom König in Audienz emfangen und berichtet darüber folgendes: „Ich habe während der kurzen Zeit, die die Audienz währte, dem König ein paar derbe Wahrheiten gesagt und ihm von der Unruhe, die in der englischen Arbeiterschaft herrscht, unterrichtet. Ich erklärte dem König ganz offen, sagte Torne, wie das Volk über die Lebensmittelpreise und die Kriegsgewinner denkt.

Ausbreitung der Streikbewegung in Frankreich.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Genf, 1. Juni.

Nachrichten aus Frankreich besagen, dass die Streikbewegung immer mehr um sich greife.

Nach dem „Debât“ hat die Regierung verschärfte Massnahmen gegen die Streikenden angeordnet. Umzüge werden wegen ihres aufrührerischen Charakters nicht mehr geduldet. Die Polizei sprengte Mittwoch vormittags 76 Umzüge.

Grosse Ueberschwemmung in Südfrankreich.

Bern, 1. Juni. (KB.)

Aus Grenoble wird gemeldet: Die Isere durchbrach die Dämme bei Voreppe und überschwemmte die ganze Ebene. Die Bahnverbindung Grenoble — Lyon ist bedroht. Viele Fabriken des Departements

mussten infolge Strommangels den Betrieb einstellen. Pioniere sind zur Sicherung der Ortschaften aufgeboten.

Separatistische Bestrebungen in China.

Rotterdam, 1. Juni. (KB.)

„Times" erfahren aus Peking:

Die Militärgouverneure mehrerer Provinzen erklärten sich von der Zentralregierung unabhängig und verlangten die Auflösung des Parlamentes.

Von der Haltung der Truppen wird es abhängen, ob die Ereignisse eine ernstere Wendung nehmen.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 31. Mai. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Im Irak wurde ein englisches Sicherungsdetachement am Wadi Edhem angegriffen und zur Flucht gezwungen. Eine grosse Menge Proviant wurde von uns erbeutet.

Kaukasusfront: Feindliche Ueberfallsversuche auf unseren rechten Flügel und im Zentrum wurden abgewiesen. Sonst nichts von Bedeutung.

Oesterreichische Kinder zur Sommerfrische in der Schweiz.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 1. Juni.

Gestern ist ein Separatzug vom Westbahnhof nach der Schweiz abgegangen, der 400 Kinder nach Einsiedel bringt, wo sie einen Teil des Sommers verbringen werden. Darunter befinden sich 40 Kinder aus Graz, die übrigen sind aus Wien, Brünn, Prag und Budapest.

Vor Abgang des Zuges, bei dem die Kaiserin anwesend war, dankte Prinz Liechtenstein der Schweiz für die freundschaftlich-nachbarlichen Beziehungen, die dadurch noch mehr gefestigt würden.

Senatspräsident Neukirch vermisst.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 1. Juni.

Die Nachforschungen nach dem Senatspräsidenten Neukirch, der im Oetschergebiet vermisst wurde, haben bisher keine Spur ergeben.

Eingesendet.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Kleine Chronik.

Neue Einrückungen. Von den bei den Musterungen zum Landsturmdienste mit der Waffe geeignet befundenen österreichisch-ungarischen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1893 bis einschliesslich 1867 haben die bis einschliesslich 31. Mai 1917 Gemusterten am 14. Juni 1917 und die nach dem 31. Mai 1917 Gemusterten am 28. Juni 1917 einzurücken.

Der Friedensantrag des Polenklubs, den Abgeordneter Daszyński im Einvernehmen mit den anderen Parteien dem Abgeordnetenhause einbringt, lautet: „Zum Schlusse des dritten Jahres des Weltkrieges, der Millionen Menschenleben und Krüppel kostete, alle Völker Europas erschöpfte und das Gespenst des Massenhungers heraufbeschwor, haben endlich alle kämpfenden Parteien das Selbstbestimmungsrecht der Nationen als Grundlage eines dauerhaften Friedens anerkannt. Mit allen Staaten und Völkern, die Frieden auf Grund der Verständigung der Nationen wollen, solidarisch sich erklärend, fordert das Abgeordnetenhaus die Regierung auf, alles zu unternehmen, um einen solchen Frieden in nächster Zeit möglich zu machen."

Dem polnischen Staatsrat sollen grössere Befugnisse auf staatsrechtlichem Gebiete eingeräumt werden.

Den Staatsbeamten, die Anspruch auf einen jährlichen Gehalt bis höchstens 4800 K haben, wird für die Zeit vom 1. Juni 1917 bis Ende 1917 ein ausserordentlicher Zuschuss zu der vom Jahre 1917 bestehenden Teuerungszulage bewilligt.

Lokalnachrichten.

„Fronttheater". Heute gelangt Schnitzlers bekanntes Schauspiel in drei Akten „Liebelei" zur Aufführung, morgen der lustige Schwank „Die spanische Fliege" von Arnold & Bach, Sonntag nachmittags „Der Raub der Sabinerinnen", Sonntag abends Schnitzlers „Anatols Hochzeitsmorgen", Hans Müllers „Das Höchste" und schliesslich „Bunter Abend". Es wird ausdrücklich bemerkt, dass sämtliche Vorstellungen auch für das Zivilpublikum zugänglich sind und dass die Nachmittagsvorstellungen zu besonders ermässigten Preisen stattfinden werden. (1.—10. Reihe K 2·20, 11.—20. Reihe K 1·10.)

Alle Billard- und Gummirahmen (Banden) besitzer werden vom Krakauer Magistrat aufgefordert, diese Gegenstände unverzüglich beim Magistratsausschuss V c (Poselskagasse, II. Stock, Tür Nr. 11) anzumelden. Die Verheimlichung bzw. Nichtanmeldung wird mit Arrest bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafen bis zu 5000 K bestraft.

Qualifizierung von Pferden. Am 16., 17. und 18. ds. um 8½ früh findet am Grobleplatz in Krakau die weitere Qualifizierung von Pferden statt. Pferde, die seinerzeit von der Anmeldepflicht enthoben waren, brauchen auch jetzt der Kommission nicht vorgeführt zu werden.

In der „Czytelnia Towarzyska" (Ringplatz, Linie A-B, Nr. 39) findet Samstag, den 2. ds. um 8 Uhr abends ein wissenschaftlicher Vortrag des Dr. A. Adler aus Wien „Ueber den Affekt beim Kinde" statt. Gäste willkommen.

Die Marokko-Deutschen. (Ein Film zur Aufklärung.) Unerschrockene Leute haben jetzt begonnen, die unsagbare Kulturniedrigkeit der Franzosen, wie sie in der Behandlung der Marokko-Deutschen aufs Gefährlichste offenbarte, durch den Film an den Pranger zu stellen. Der Marokko-Film, der bis einschliesslich Sonntag dieser Woche im Feldkino des k. u. k. Festungsverpflegsmagazins, Bosackagasse, vorgeführt wird, ist für jeden Empfindenden von erschütternder Wirkung. Nichts wird dem Betrachtenden erspart, nicht der letzte Augenblick des Postassistenten Seyfert, der nach unerhörtem Komödienurteil erschossen wird, nicht die das Blut aufpeitschende Brutalität gegen deutsche Frauen in rechtloser Gefangenschaft, die die gallische Bosheit mit Erniedrigungen pfefferte, ausgeführt von konfiszierten Aufsehergesindel, nicht der bekannte furchtbare Leidensweg der deutschen Gefangenen zum Bahnhof von Oran. Die kinematographische Arbeit ist auch künstlerisch wohl gelungen.

Kriegsanleihezeichnung. Die Firma Heinrich Franck Söhne und deren Gesellschafter haben bei verschiedenen Bankinstituten der österreichisch-ungarischen Monarchie den Betrag von K 1,100.000·— für die 6. Kriegsanleihe gezeichnet. Wie wir vernehmen, hat die Firma bei den bisherigen 5 und inklusive der 6. Kriegsanleihe einen Gesamt-Betrag von über K 11,136.000·— Kriegsanleihe gezeichnet. Ausserdem wurde von der Beamten-Pensionskasse und mehreren anderen Wohlfahrts-Kassen der genannten Firma ein Gesamt-Betrag von K 1,400.000·— der bisherigen 5. und inklusive der 6. Kriegsanleihe gezeichnet.

Wetterbericht vom 1. Juni 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
31./5.	9 h abds.	747	20·5	16·4	SW	¾ heiter	—
1./6.	7 h früh	749·5	17·0	15·2	„	heiter	—
1./6.	2 h nchm.	751	27·2	20·5	„	dunstig	—

Witterung: Nachmittags Gewitter mit Regen — dann wieder Ausheiterung.

Prognose für den 2. Juni: Schönes, warmes Wetter anhaltend.

Theater, Literatur und Kunst.

„Fronttheater". Zwischen einem von grössten Erfolge begleiteten, wegen der italienischen Offensive abgebrochenen Gastspiel an der Isonzofront und dem bevorstehenden in Wolhynien hat das Fronttheater der Wiener Bühnen unter der bewährten künstlerischen Leitung des Schriftstellers Siegfried Geyer in Krakau Halt gemacht und ein auf ungefähr 10 Tage berechnetes Gastspiel gestern mit Schönthans „Raub der Sabinerinnen" eröffnet. Die Aufführung war in allen Teilen abgerundet und ein Beweis für die Vollwertigkeit und künstlerischer Höhe dieses vortrefflichen Ensembles. Kurt von Lessen, der umsichtige Regisseur, hat in der Rolle des Striese die Lachmuskeln der Hörer ununterbrochen in Bewegung gesetzt und hat dieser dankbaren Rolle einige eigene, überaus originelle Züge verliehen. Fröhliches Lachen galt auch der drastischen Köchin Rosa, die von Frau Wurm in ihrer rühmlichst bekannten grotesken Manier gezeichnet wurde. Aber auch die übrigen Darsteller, die Damen Fichner, Traeger-Matscheko, Roman und Gert, sowie die Herren Schrecker (eine neue beim vorigen Gastspiel noch nicht aufgetretene Kraft, deren Professor Gollwitz ungemein fein charakterisierte Nuancen aufwies), von Lovric, Kramer und Jamnitz (der neue, sehr sympathische Liebhaber) gefielen ausnehmend gut und so wird dem Gastspiel auch für die Folge der grosse Erfolg beschieden sein, den dieses wirklich erstklassige Theater in vollem Masse verdient. E. E.

Konzert Dr. Theo Lierhammer. Der vornehme, den Krakauern selbst nur wenig bekannte Sitzungssaal der Gem. Versicherungs-Gesellschaft (Basztowa 8) wird am 5. d. M. eine interessante künstlerisch-gesellschaftliche Veranstaltung beherbergen. Unter dem Protektorate Ihrer Exzellenz der Gräfin Huyn, Gattin des Statthalters von Galizien, wird dort an diesem Tage um halb 9 Uhr abends ein Liederabend des rühmlichst bekannten Konzertsängers Dr. Theo Lierhammer zugunsten der Tuberkulosenfürsorge des galizischen Roten Kreuzes stattfinden. Das grosszügige Programm des Abends veröffentlichen wir demnächst. Der schöne Renaissance-Wandelgang des Gebäudes wird als Foyer dienen, wo in der Pause Erfrischungen verabreicht werden. Karten sind schon jetzt in der Buchhandlung S. A. Krzyzanowski und im Auskunftsbureau des Roten Kreuzes (Basztowa Nr. 8) zu haben.

Kammersänger Leo Slezak wird am 19. Juni l. J. im Sokolsaal ein Konzert geben. Die noch vorhandenen Karten sind bei der Firma Rudnicki, Linie A-B, zu haben.

„Das literarische Echo." Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Ettlinger. Herausgegeben von Dr. Ernst Heilborn.) Verlag Egon Fleischel u. Co., Berlin

W 9. Das 1. Juni-Heft ist soeben mit folgendem Inhalt erschienen: Kurt Münzer: Otto Rung; Otto Rung: Autobiographische Skizze; Ernst Barthel: In Sachen der Goetheschen Farbenlehre; *** Zustände in der katholischen Literaturkritik; Paul Feldkeller: Das neue Frauenideal; A. v. Gleichen-Russwurm: Das zweite Stadium der Kriegsliteratur; — Echo der Bühnen (München, Würzburg) — Echo der Zeitungen (Strömungen im Katholizismus, Selbst und Ich, Oskar Blumenthal, Paul Ernst Köhler, Das Schrifttum der Flammen, Verschiedenes) — Echo der Zeitschriften (Der Merker, Velhagen u. Klasings Monatshefte, Die neue Rundschau) — Echo des Auslandes (Französischer Brief, Spanischer Brief) — Kurze Anzeigen von Friedrich Hirth, Hans Fredersdorff, Sophie Hoechstetter, Rudolf Fürst, A. H. Kober, O. Kiefer, Artur Brausewetter, Paul Marx, Hans Franck, Hugo Daffner, Hugo Bieber, H. Jantzen, R. Schoener, Arthur Luther, Erich Freund, Franz Strunz, G. Ullmann — Notizen — Nachrichten Vorlesungschronik — Der Büchermarkt.

Der Spargel und seine Geschichte.

Unser beliebtestes Frühjahrsgemüse, der Spargel, der in Asien und Afrika, vom Süden bis zum hohen Norden Europas in verschiedenen Arten wild wächst, wurde bereits bei den ältesten Kulturvölkern als ein recht wertvolles und wohlschmeckendes Gemüse erkannt und durch Pflege und Anbau in Gärten und auf den Feldern veredelt. Wie Bildnisse über Opfergaben aus dem dritten Jahrtausend vor der christlichen Zeitrechnung erkennen lassen, war der durch geregelten Anbau zur menschlichen Ernährung wertvoller gemachte Spargel um diese Zeit schon in Aegypten allgemein bekannt. Auch im alten Griechenland wurde der Spargel in Gärten angebaut. Ebenso wissen römische Schriftsteller über seinen Anbau und über die beste Art, damit Erfolge zu erzielen, manches zu berichten. Nach Plinius wurde jedoch in Rom auch noch viel wildwachsender Spargel gesammelt. Berühmt als Anbauort für den veredelten Spargel war im alten römischen Reich Ravenna und seine Umgebung. Dort waren grosse Anlagen eingerichtet, wo er gezüchtet wurde. Kaiser Augustus, der ein grosser Liebhaber dieses Gemüses war, bezog es von dort und ebenso alle Grossen und Reichen Roms. Von den römischen Städten kam dann der Spargel nach Gallien und Germanien. Da aber diese Pflanze, wenn sie gedeihen soll, ziemlich hohe Ansprüche an die Bodenbestellung stellt, so konnte ihr Anbau in Deutschland zunächst nur eine geringe Ausbreitung finden, und während der Wirren der Völkerwanderung scheint ihre Kultur wieder ganz in Vergessenheit geraten zu sein. Erst in der mittelalterlichen Zeit wurde in Deutschland da und dort der Anbau des Spargels wieder aufgenommen. Aber noch jahrhundertelang blieb er ein Luxusgewächs, das wegen seines hohen Preises nur auf den Tischen der reichsten Leute erschien.

Erst mit dem Anbau auf grossen Flächen wie er jetzt in verschiedenen Gegenden betrieben wird, konnte er zu einem verhältnismässig wohlfeilen Nahrungsmittel werden, das sich auch die ärmeren Bevölkerungskreise kaufen können. Der veredelte Spargel gedeiht nur unter besonders gearteten Bodenverhältnissen. Er verlangt einen leichten, lockeren, durchlässigen Boden. Auch auf ganz sandigem Boden bringt er einen guten Ertrag, wenn ausreichend gedüngt worden ist. Freilich muss sich der Spargelzüchter auf längere Zeiträume einrichten; denn erst vom dritten Jahre ab bringt die Pflanze einen Ertrag. Schon von den ältesten Zeiten her war der Spargel nicht nur ein beliebtes Nahrungsmittel; er hat auch allgemein als Heilpflanze gegolten.

Verschiedenes.

Ein altes Rezept für „Giftkugeln". Wie wilde Volksstämme vergiftete Pfeile hatten und haben, so gab es auch eine Zeit, wo bei europäischen Völkern giftige Kugeln verwendet wurden. Neben wirklichen Giften bekannter Natur waren zu ihrer Bereitung im Volke die unsinnigsten Vorschriften verbreitet. Eins der längsten Rezepte ist wohl folgendes, welches sich in der „Ars magna artilleriae" des Kasimir Siemienowicz vom Jahre 1550 findet. Er destilliert Wolfswurz, Eisenhut, Scheuerkröten und Skorpionöl und mischt das Destillat mit dem Safte von Anemone, Feldzwiebel, Schierling, Balsamäpfel, Bilsenkraut, Tolläpfeln, Alraun und Eisenhut. Eine Reihe anderer, an sich gar nicht wirksamer Stoffe, die auch noch zu diesem Giftsaft gehörten, unterlassen wir aufzuführen. Grössere Mengen Giftstoffs waren notwendig, da in erster Linie Artilleriegeschosse vergiftet wurden.

Spielplan des Fronttheaters der Wiener Bühnen (Militärkasino Krakau).

Beginn der Vorstellungen um halb 8 Uhr abends.

Freitag den 1. Juni: Schnitzler, „Liebelei".
Samstag den 2.: „Die spanische Fliege".
Sonntag den 3. um 3 Uhr nachmittags: „Der Raub der Sabinerinnen"; abends: Schnitzler, „Anatols Hochzeitsmorgen"; Hans Müller, „Das Höchste"; Bunter Abend.

Kartenvorverkauf von 9 bis 12 und 3 bis 6 Uhr in der „Krakauer Zeitung".

reise der Plätze: K 5·50, 4·40, 3·30, 2·20.

DIE HETZJAGD.

Roman von **Fedor von Zobeltitz.**

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er fand im unteren Vorraum die Baronin, durchaus nicht ängstlich und furchtzitternd, sondern im Begriff, Herrn von Harries, die herabgerissene Krawatte neu zu binden.

„Samariterdienst," sagte sie lachend. „Herr von Steffani, ich bin zufrieden. So ein kleiner Krakeel fehlte mir noch. Es wird eine hübsche Episode in meinem Tagebuch."

„Nichtsdestoweniger bin ich der Ansicht, dass wir uns schleunigst drücken," erwiderte der Rittmeister. „Da oben lärmt man schon wieder. Sind Sie verwundet worden, Harries?"

„Ein paar blaue Flecke — nichts weiter. Zwei abgerissene Westenknöpfe habe ich auf dem Schlachtfeld zurückgelassen. Sonst gehts mir gut."

„Dann hinaus," drängte Steffani. Die zitternden Nesans öffneten die Tür und bekamen ihr Blumengeld. Draussen hatte sich bereits eine neugierige Menge angesammelt, doch auch Rikschas waren zur Stelle, die die drei rasch zu dem an der Sappowo-Brauerei wartenden Wagen brachten.

Nun ging es zurück nach dem Imperial-Hotel, aber die Baronin verspürte noch keine Lust, zu Bett zu gehen.

„Ich möchte noch ein Sandwich essen und ein Glas Sekt trinken," sagte sie. „Kann man das wohl bekommen?"

Harries verabschiedete sich. Er fühlte sich doch ein wenig kampfmüde und wünschte sich in seiner derangierten Toilette nicht fremden Augen auszusetzen. Steffani aber rief die Kellner herbei und bestellte. Er hätte sich am liebsten gleichfalls zurückgezogen, wollte indess nicht unhöflich sein. Auch begann Frau von Kueffstein ihn zu interessieren. Es lag etwas in ihrem Sichgeben, was ihn anzog: eine kräftige Ausprägung der Persönlichkeit und eine gewisse Ueberlegenheit im Wollen, Zeichen starken Charakters.

Es war Mitternacht durch und im Hotel schon still geworden. Die Kellner hatten ein Tischchen vor dem Kamin in der grossen Halle gedeckt, die Sandwiches und den Pommery gebracht und verschwanden auf einen Wink Steffanis.

„Jetzt fühle ich mich wohl," sagte die Baronin behaglich und streckte sich im Sessel. „Es ist der angenehme Abschluss eines interessanten Tages."

„Ich freue mich, dass Sie die ekelhafte Szene im Teehaus nicht verstimmt hat, Baronin," entgegnete Steffani. „Aber die Schuld lag auf Seite der Rowdys."

„Ja natürlich. Ich bin auch durchaus nicht verstimmt. Ich möchte sagen im Gegenteil. Wenn man das Leben auf die Gegenwart einstellt, muss man selbst auf die Roheit gefasst sein. Und es ist gut, sie kennen zu lernen, ohne darunter zu leiden. Hoffentlich erwächst Ihnen nicht noch eine Unannehmlichkeit aus der Affäre."

„Ich denke nicht. Der Botschafter sieht es allerdings nicht gern, dass wir die Teehäuser besuchen. Aber ich werde ihm den Sachverhalt wahrheitsgemäss melden, wenn ich morgen Urlaub erbitte."

„Sie wollen sich beurlauben lassen?"

„Ich habe dringliche Geschäfte daheim zu erledigen und will mit der sibirischen Bahn nach Berlin."

„Wann?"

Neugier blitzte aus den Augen der schönen Frau, auch eine nur schlecht verhüllte Anteilnahme. Sie stützte die Arme auf den Tisch und schlürfte langsam ihr Sektglas aus.

Steffani entwickelte seinen Reiseplan. Sie hörte aufmerksam zu: mit steigender Spannung im Blick und verstärkter Zumessung an Interesse.

„Bietet die sibirische Bahn Abwechslung?" fragte sie.

„Gewiss. Man lernt im Fluge das Amurgebiet und die Mandschurei kennen, den Baikalsee, Sibirien, den Ural, die Steppen Russlands. Aber die Reise ist anstrengend."

„Das würde mich nicht stören. Das einzige, was mir unerträglich ist, ist die Verbindung von Philistrosität und Banausentum: ist alles, was den Lebensprozess hemmt, statt ihn in Bewegung zu halten. Deshalb habe ich mich auf dem Schiffe nicht wohl gefühlt. Die Gesellschaft ist langweilig."

„Sie fahren über Amerika zurück?"

„So wollte ich. Aber Sie haben mich auf eine andere Idee gebracht. Ich kenne Amerika; es sagt mir nichts Neues. Lieber lasse ich mein Billet für den Rest der Reise schiessen und schliesse mich Ihnen bei der Route über Sibirien an . . . Notabene, wenn es Ihnen so passt . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Wollerzeugung und Wollverbrauch.

Zu den Artikeln, die während des grossen europäischen Krieges recht knapp geworden sind, gehört auch die Wolle, und zwar nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in anderen Ländern. Es sind während der drei letzten Jahren nicht nur in allen kriegführenden Ländern grosse Mengen Wolle verbraucht worden, durch vermehrte Abschlachtung von Schafen, sondern auch vielfach dadurch, dass der Schafzucht eine geringere Aufmerksamkeit zugewendet worden ist. Jetzt sind namentlich in den kriegführenden Ländern die Wollvorräte so zurückgegangen, dass voraussichtlich nach dem Kriege auch bei diesem Artikel ein grosser Bedarf entstehen wird, der einem Abbau der Preise sehr wenig günstig sein wird. Es muss deshalb noch auf mehrere Jahre nach dem Kriege auch mit hohen Wollpreisen gerechnet werden. Das Schaf, das uns die Wolle gibt, ist von den grösseren Tieren das am meisten verbreitete Haustier. Auf der Erde gibt es 500—600 Millionen Schafe, von denen jährlich gegen 15 Millionen Doppelzentner Wolle gewonnen werden. Trotzdem die Landwirtschaft in den meisten europäischen Ländern zu einer vorgeschrittenen Bodenbestellung übergegangen ist, wobei immer ein Rückgang der Schafzucht eintritt, ist die Zahl der in Europa gehaltenen Schafe doch noch immer grösser als in jedem anderen Erdteil. Sie beträgt 170 bis 180 Millionen. Die europäische Wollerzeugung kann auf rund 4 Millionen Doppelzentner eingeschätzt werden, wogegen der Verbrauch das Doppelte ausmachen dürfte.

Nicht viel geringer als in Europa ist die Zahl der gehaltenen Schafe in Amerika. Dort sind es besonders drei Länder, in denen die Schafzucht einen grossen Umfang annimmt, das viehreiche Argentinien, das mit ungefähr 70 Millionen an der Spitze aller wollerzeugenden Länder steht, die Vereinigten Staaten mit ungefähr 55 Millionen und Uruguay mit 28—30 Millionen Schafen. Dann folgt Australien, wo bekanntlich die Schafzüchterei das wichtigste Gewerbe ist. Dort ist die Zahl der gehaltenen Schafe oft einem grossen Wechsel unterworfen, weil in heissen, trockenen Jahren grosse Scharen zugrunde gehen. Ihre Zahl kann auf 100—130 Millionen geschätzt werden. Aus Asien und Afrika sind die Berechnungen noch weniger verlässlich oder sie fehlen ganz. In Asien kommt als schafzüchtendes Land hauptsächlich Britisch-Indien in Betracht. Die Zahl der dort gehaltenen Schafe dürfte auf 25 Millionen zu beziffern sein. In Japan ist die Schafzucht so gut wie gar nicht bekannt und auch in China werden Schafe in bemerkenswerter Zahl nicht gehalten. In Afrika wird die Schafzüchterei in grösserem Umfange am Kap der guten Hoffnung und in Algier betrieben. Doch sind die Wollmengen, die von dort kommen, nicht so bedeutend, dass sie den Weltmarkt wesentlich beeinflussen können.

2. Juni.

Vor zwei Jahren.

Der Feind wiederholte seine starken Angriffe auf die auf dem östlichen Sanufer stehenden Truppen, wurde aber unter den schwersten Verlusten zurückgewiesen. — An der Nordfront der Feste Przemyśl fielen zwei weitere Forts. — Südlich des Dnjestr schreitet unser Angriff fort. — Starke russische Kräfte, die in Südostgalizien in Gegend Sołotwina zum Angriff übergingen, wurden in die Flucht geschlagen. — Die Beschiessung unserer Werke auf der Hochfläche von Lavarone-Folgaria blieb ohne Erfolg. — Ein Angriff der Italiener auf den Krn-Rücken wurde unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen. — Bei und südlich Neuville gingen grössere französische Abteilungen gegen unsere Stellungen vor, sie wurden leicht zurückgeschlagen. — Im Priesterwalde wird um einige Grabenstücke gekämpft.

Vor einem Jahre.

Die Geschützkämpfe an der bessarabischen Front und in Wolhynien haben den Charakter einer Artillerieschlacht angenommen. — Auch an der Ikwa entwickelte der Feind gestern eine erhöhte Tätigkeit. — Im Raume von Arsiero eroberten wir den Monte Barco und fassten am Südufer des Posinabaches Fuss. — Westlich und südwestlich Givenchy griffen starke englische Abteilungen an, wurden aber zurückgeworfen. — Auf dem Westufer der Maas scheiterte ein französischer Angriff. — Auf dem Ostufer stürmten wir den Caillette-Wald und hielten ihn gegen alle Gegenangriffe.

Kinoschau.

„KRIEGSFURSORGE KINO (OPIEKA)" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 1. bis einschliesslich 4. Juni. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Messterwoche. Neueste Kriegsberichte. — **Laholm.** Naturaufnahmen. — **Sterbenpe Gluten.** Prachtvolles Drama in drei Akten. — **Im Liebesfall.** Lustpiel in zwei Akten. **Mohrchen des Klavierpartner.** Humoreske. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 31. Mai bis 3. Juni:

Alt Prager Motive. Naturaufnahme. — **Kriegswochenbericht.** — **Die Marokko-Deutschen in der Gewalt der Franzosen.** Ein Dokument französischen Nationalhasses nach Aufzeichnungen des deutschen Vizekonsuls Gustav Fock in vier Akten. — **Die Helden des XIII. Regiments.** Gelungenes Lustspiel in zwei Akten.

„SZTUKA" Janagasse. Programm vom 31. Mai bis einschliesslich 3. Juni:

Cassilda Mediadoros. Drama in vier Akten. — **Sascha-Messter-Woche.** — **Lustspiel.**

„NOWOSCI", Starowiślna 26. — Programm vom 31. Mai bis 3. Jnni:

Die alte Schuld. Glänzendes Drama in drei Akten. — **Mutters Sparkassenbuch.** Lustspiel in drei Akten.

„LUBICZ", Lubiczstrasse 15. — Programm vom 1. bis einschliesslich 4. Juni:

Die Spur im Schnee. Drama in drei Akten. — **Lustspiel** in zwei Akten mit Dorrit Weixler. — **Naturaufnahme.**

„UCIECHA", Starowiślna 16. — Programm vom 1. bis inklusive 4. Juni:

Ein kriminalistisches Programm. Detektiv-Nordisk-Drama. — **Die lebende Mumie.** Drama der berühmten Svenska-Firma.

„PROMIEŃ", Podwale. — Programm vom 1. bis inklusive 4. Juni:

Durch Nacht und Grauen. Drama in fünf Teilen. — Ausserdem Lustspiel und Kriegsaktualität.

„ZACHĘTA", Ringplatz. — Programm vom 1. bis inklusive 4. Juni:

Goldener Scarabeus. Drama in vier Teilen. — Ausserdem Lustspiel.

Privatbeamtenswitwe

ohne Pension, in dürftigsten Verhältnissen, Tochter an schwerer, unheilbarer Krankheit leidend, bittet edle Menschenfreunde, ihr zu einer Nähmaschine zu verhelfen, um sich eine Verdienstmöglichkeit zu schaffen. Spenden von Wohltätern nimmt die Administration der „Krakauer Zeitung" entgegen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.